

Vereinte Chöre begeisterten das Publikum

Konzertsaal 140 Sängern und Sänger trugen unter der Leitung von Konstantin Keiser Kleinode der Hochromantik vor

Der Kammerchor Solothurn und die Schola Cantorum Wettingensis luden ein zu einer musikalischen Entdeckungsreise. Zur Aufführung kamen selten gehörte Chorwerke von Herzogenberg, Brahms und Liszt.

SILVIA RIETZ

Am ersten schönen Sommerabend seit langem führte Konstantin Keiser das Publikum mit Chorwerken mitten hinein in die Romantik. In jene Zeit, die von der Sehnsucht nach dem Unendlichen sowie der Suche nach Schmerz und Erlösung geprägt wurde und eine geistige Haltung ausdrückt. Mit dem Begriff «Romantisch» verbinden sich Gefühls- und Vorstellungsinhalte wie Ungewöhnliches, Ursprüngliches, Märchenhaftes, Volkshafes, Empfindsames, Mächtiges, Gespenstiges und auch Grausiges. Wie ein roter Faden ziehen sich die Themen Trauer, Melancholie und Hoffnung durch das Konzert mit wenig bekannten Kleinoden der Hochromantik: Heinrich von Herzogenbergs Messe in e-Moll op. 87, Jo-

hannes Brahms Klagelied «Nänie» und Franz Liszts «Die Glocken des Strassburger Münsters». Unterschiedliche Werke, die für Konstantin Keisers Verdienst stehen, Raritäten auszugraben und Konzertprogramme abseits des Mainstreams zu realisieren.

Eine mitreissende Messe

Ein anspruchsvolles Programm, für das der Dirigent den Kammerchor Solothurn und die Schola Cantorum Wettingensis zu einem rund 140 Mitglieder starken, gigantischen Vokalensemble vereinte. Begleitet von Musikerinnen und Musikern des Musikkollegiums Winterthur, einem der ältesten und besten Orchester der Schweiz.

An der Orgel setzte Domorganistin Suzanne Z'Graggen wichtige Akzente. Für die Soli verpflichtete Keiser Carola Glaser, Barbara Erni, Martin Hostettler und Michael Pavlu – Mitwirkende, die für eine inspirierte Gesamtleistung stehen und die Keiser zu einem vielschichtigen, nuancenreichen Ganzen zusammenführte.

Herzstück des Chorkonzertes war die Messe in e-Moll von Heinrich von Herzogenberg. Ein vergessener Komponist, dessen Werke in den letzten Jahren wieder vermehrt aufgeführt werden. Der 1843 in Graz geborene und 1900 in Wiesbaden verstorbene Musiker besass in Heiden/Appenzell ein Sommerhaus. Heinrich von Herzogenberg verlor 1892 seine Frau Elisabeth, kurz bevor die Sommerresidenz fertiggestellt war. An ihrem Geburtstag starb zwei Jahre später ein enger Freund, der Musikwissenschaftler Philipp Spitta.

Erschüttert von dessen Tod schrieb er die Messe in e-Moll für Soli, Chor und Orchester. Eine virtuose und mitreissende Messevertonung mit kontemplativer Innigkeit (Credo) und festlichem Glanz (Agnus dei). Die Tempowechsel erschienen mühelos, und die akzentfreien Einsätze des Chores im Piano begeisterten. Die mit einem höhensicheren Sopran aufwartende Carola Glaser, die ausdrucksstarke Altistin Barbara Erni sowie der schlanke Tenor von Martin Hostettler und der

differenzierte Gesang von Bassist Michael Pavlu gestalteten die Solopartien stilsicher und tonschön.

Das Chorstück «Nänie» op. 82 von Brahms ist keine Kirchenmusik, sondern ein Klagegesang auf den verstorbenen Maler Anselm Feuerbach, der mit Brahms gut befreundet war. Nicht die Trauer steht im Zentrum des vertonten Schiller-Gedichtes, sondern die Vergänglichkeit des Schönen und die Hoffnung auf ein besseres Leben nach dem Tode. Eine tröstliche, meditative Musik, vom Chor bewegend gesungen. Nach so viel verhaltener Innigkeit mutete das «Excelsior» aus Liszts «Die Glocken des Strassburger Münsters» wie ein ekstatischer Aufschrei an. Das Chorwerk verdeutlicht den Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen Luzifer (Michael Pavlu) mit den Engeln (Barbara Erni) und geweihten Glocken, die über das Dunkle triumphieren. Ein aufrüttelndes, dramatisches Klanggemälde, welches restlos begeistert. Tosender Applaus belohnte die gelungene Spurensuche im musikalischen Fundus der Hochromantik.